

Fahre



Festschrift

Schäftlarnner Konzerte



„Engelsgesang“ – Grußwort von Reinhard Kardinal Marx	4
„Ein Gesamtkunstwerk“ – Grußwort von Horst Seehofer, Ministerpräsident a.D.	6
„Weltformat“ – Grußwort von Landrat Christoph Göbel	7
„Für Augen, Ohren und Geist“ – Grußwort von Abt Petrus	8
„Highlight im Kulturleben“ – Interview mit Bürgermeister Matthias Ruhdorfer	14
„Jeder Ton eine Freude“ – Interview mit Benno Forster, dem Gründer und Leiter der Schäftlarner Konzerte	16
„Eine Chance auf noch mehr“ – Michael Forster über die Zukunft der Konzerte unter seinem Dirigat	24
Dompteure am Pult: Die Konzertmeister sind der Schlüssel zum Erfolg	26
Loblied eines Chorsängers: Warum das kollektive Musikerlebnis ein ganzes Leben prägt	28
Rokoko und Mineralwasser: die wechselhafte Geschichte des Klosters Schäftlarn	32
Hilfe der Heinzelmännchen: Ohne die Konzerthelfer geht gar nichts	40
Engagement für die Kultur: der Förderkreis Schäftlarner Konzerte e. V.	41
Lob, Lob, Lob: die Begleitung durch die Presse	42
Impressum	47

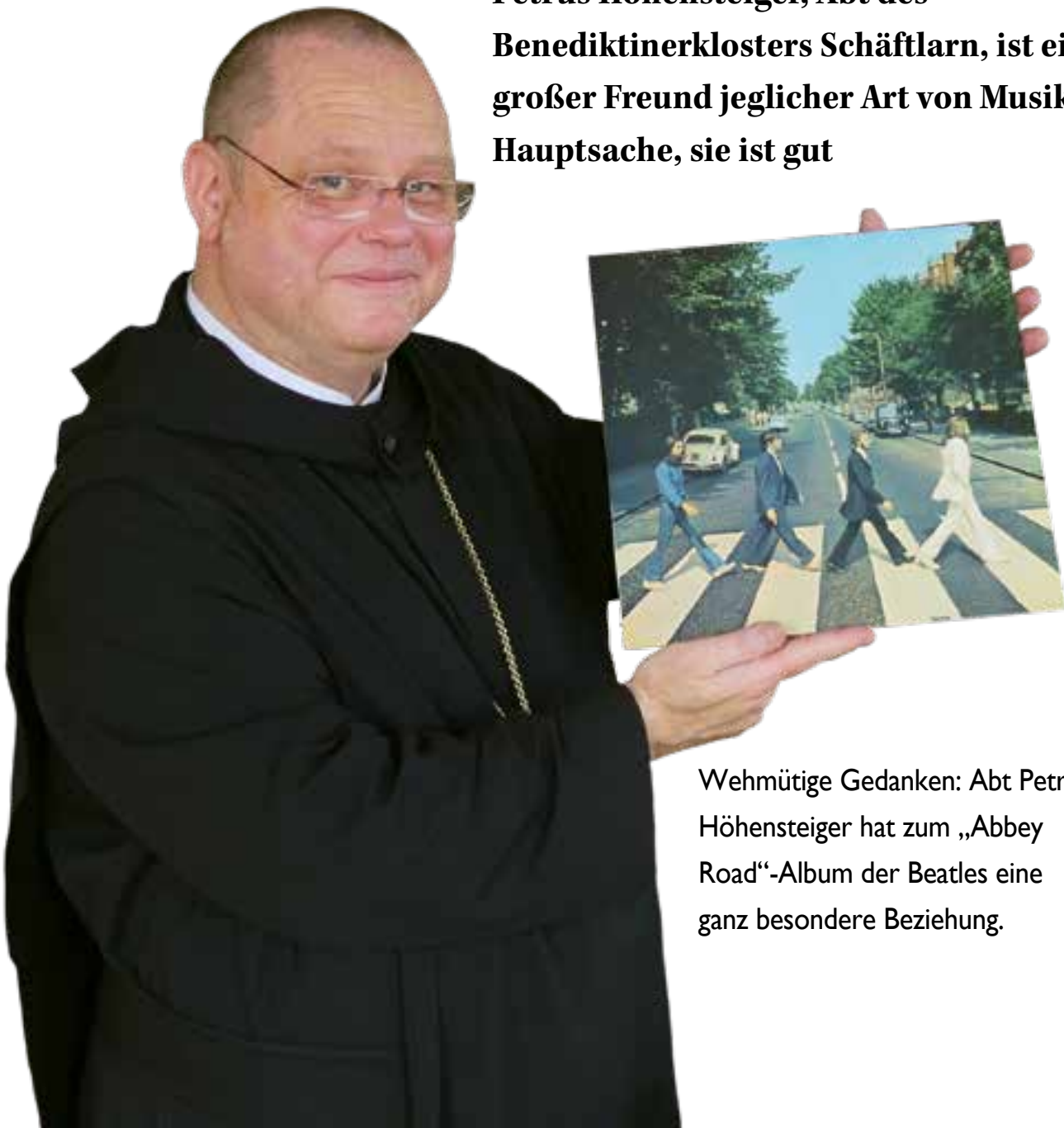
Foto: Anton Brandl

Ein Kunstwerk von Weltrang: Die frisch renovierte Kirche des Klosters Schäftlarn ist ein Paradestück des bayerischen Rokoko, architektonisch und in der künstlerischen Ausgestaltung.



HARDROCK im HABIT

**Petrus Höhensteiger, Abt des
Benediktinerklosters Schäftlarn, ist ein
großer Freund jeglicher Art von Musik,
Hauptsache, sie ist gut**



Wehmütige Gedanken: Abt Petrus Höhensteiger hat zum „Abbey Road“-Album der Beatles eine ganz besondere Beziehung.

Jeder TON eine FREUDE

Benno Forster, Gründer und ein halbes Jahrhundert Leiter der Schäftlarnner Konzerte, spricht darüber, wie alles begann. Und wie es wurde, was es heute ist: ein musikalisches Erlebnis in barockem Ambiente.



Herr Forster, Sie waren als Schüler im Internat der Benediktinerabtei Kloster Schäftlarn und wirkten von 1966 an als Lehrer dortselbst bis zu Ihrer Pensionierung. Wann entstand denn die Idee, unter der Rubrik „Schäftlarn-Konzerte“ in der Klosterkirche Musik zu veranstalten?

Das war eigentlich schon, bevor ich hier als Lehrer angefangen habe. Ich war am Münchner Wilhelmsgymnasium als Seminarist, da ging es ganz banal um die Planung eines Ausflugs des Seminars, und zwar nach Schäftlarn. Wir waren ja lauter angehende Musiklehrer, da haben wir uns gesagt: Wenn wir schon zu so einem schönen Ort fahren, dann machen wir dort auch schöne Musik. Wir wählten Bachs Kreuzstabskantate. Und das klang dann wirklich sehr schön. So entstand die Idee, dass man das ja weiterführen könnte.

Die erste Erwähnung der Schäftlarn-Konzerte fand am 27. September 1968 in der Süddeutschen Zeitung statt. Eine immerhin zweispaltige Ankündigung des Programms. Erinnern Sie sich noch an dieses Konzert?

Ja, es war ja das erste Konzert, das wir in der Kirche veranstaltet haben. Zuvor hatten wir ein allererstes Konzert in der alten Turnhalle im Norden des Klosters. Doch das war erstens kein schönes Ambiente und zweitens derart überfüllt, dass wir beschlossen, in die Kirche umzuziehen. Und die war dann auch gleich gesteckt voll.

Zu den großen Rätseln um die Entstehung der Konzertreihe und die Bewahrung der musikalischen Qualität über 50 Jahre hin gehört das Geheimnis, wie Sie damals diesen Klangkörper mit den besten Musikern der größten Münchner Orchester füllen konnten. Wie haben Sie das geschafft?

Das war insofern nicht so schwer, als in den Spitzenpositionen vor allem des Staatsorchesters Studienkollegen von mir waren, Ingo Sinnhofer als Konzertmeister, Herbert Blendinger war dort Solobratscher; und Dieter Beuthien, später Geigenlehrer unseres Sohnes Michael, bevor er in den Schuldienst wechselte, saß bei den ersten Geigen des Staatsorchesters. Und die hatten allesamt sehr gute Verbindungen.





Foto: privat

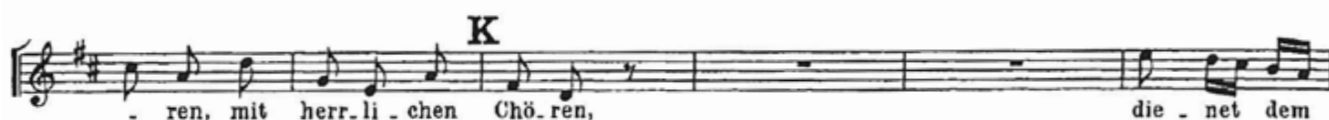
LOBLIED eines Chorsängers

„Jauchzet, frohlocket!“ Nichts hat Schäftlarns Schüler mehr geprägt als die musikalische Arbeit im Chor. Der Lohn: Applaus ohne Ende.

Von der Angst vor dem ersten Ton, der Freude am gemeinsamen Gesang und einem Erlebnis, das ein Leben lang unvergesslich bleibt

Ein Dienstag im Oktober 1981, 13.30 Uhr: Ein junger Schüler findet sich im Musiksaal, dem heutigen Lehrerzimmer, ein. Im Musikunterricht hat ihn die Lehrerin Frau Michael ein Lied

singen lassen und ihm daraufhin mitgeteilt: „Du bist im Chor!“ Jetzt steht er verschüchtert vor den vielen Mädchen, die hier zur Übungsstunde der Sopran- und Altstimme erschienen sind, und





Die
Pracht
des Schäftlarn
Rokoko

Foto: Pater Norbert Piller

KUNSTWERK

von Weltrang

In Schäftlarn erhält der Betrachter Zugang zu Geist und Wesen einer Epoche, die wir Rokoko nennen.



Um die Schäftlarn Klosterkirche auszustatten, versammelten sich die bedeutendsten Künstler ihrer Zeit: der Baumeister Johann Michael Fischer, der Stuckateur Johann Baptist Zimmermann und der Bildhauer Johann Baptist Straub.

Architektur, Stuckdekoration, Freskomalerei und Plastik verbinden sich in Schäftlarn zu einem Gesamtkunstwerk. Sie alle vereinen sich zu einem neuen Illusions- und Raumerlebnis

mit dem Ziel, „alle Sinne des Menschen anzusprechen, um durch die höchste Pracht die Erhebung der Seele zu ermöglichen.“

Eine besondere Rolle fällt im Rokoko der Skulptur zu. Sie ist Teil einer Inszenierung, die sich auch an der zeitgenössischen höfischen Festkultur orientiert, zu der Theater und Rollenspiele gehören. Damit brechen Auftraggeber und Künstler, in diesem Fall Johann Baptist Straub, mit bisherigen Konventionen.

Baugeschichte der Klosterkirche

In den Jahren 1702 bis 1707 errichteten Prämonstratensermönche zunächst um die alte gotische Kirche ein neues Klostergebäude, dessen unaufdringliche, aber trotzdem Würde und Eleganz ausstrahlende Architektur des Münchner Hofbaumeisters Antonio Viscardi auch heute noch überzeugt.

Dann begann der Orden im Jahr 1733 nach den Plänen des ebenfalls am Münchner Hof tätigen Baumeisters François de Cuvilliers d. Ä. mit dem

Neubau der Kirche. Die gotische Vorgängerkirche war zuvor wegen Bau-fälligkeit abgebrochen worden. Doch dann stellte man 1740 sämtliche Arbeiten ein. Vermutlich erschienen den Verantwortlichen der Plan Cuvilliers' zu großzügig und seine Ausführung zu teuer; wohl auch bedingt durch den Ressourcen verschlingenden österreichischen Erbfolgekrieg. Nach zehn Jahren kriegsbedingten Stillstands wurden die Arbeiten 1750 dann wie-



